

*Svátek, František: Politické elity v historiografii a politologii. Náčrt problematiky ideologie-slova-pojmu elity [Politische Eliten in Geschichtsschreibung und Politikwissenschaft. Eine Skizze der Problematik von Ideologie-Wort-Begriff der Elite]. In: Politické elity v Československu 1918–1948. Hrsg. von Ivana Koutská und František Svátek.*

Ústav pro soudobé dějiny, Praha 1994, 33–64.

*Ders.: K dějinám sociálních elit první Československé republiky [Zur Geschichte der gesellschaftlichen Eliten der Ersten ČSR]. Soudobé dějiny 2/2–3 (1995) 169–200.*

František Svátek, Leiter einer Arbeitsgruppe am Prager Institut für Zeitgeschichte, die sich mit politischen Eliten der Tschechoslowakei befaßt, ein überaus belesener

und produktiver Historiker der älteren Generation, reflektiert in einem kenntnisreichen Abriß den Elitendiskurs seit Pareto und Michels (der übrigens in der ČSR von Jan Mertl rezipiert wurde). Er weist auf die Wandlungen des Begriffs hin, der ja ursprünglich durchaus mit antidemokratisch-faschistoiden Implikationen verknüpft war, zu einer eher wertneutralen Konjunktur von Elitenstudien nach 1945 (um 1968 wurden die Bücher des kritischen US-Politikwissenschaftlers Charles Wright Mills auch ins Tschechische übersetzt). Svátek äußert die Meinung, über die Kompromittierung des marxistischen Klassenbegriffs hinaus ermögliche der Begriff Elite besser als etwa „Adel“ oder „Bürgertum“, die Komplexität von Macht, Autorität und Prestige zu erfassen. Nicht nur die Wende von bloßer Sozialgeschichte zu soziokulturellen Forschungen, auch die Analyse politischer Entscheidungsbildung legt somit die Verwendung eines diversifizierten Elitenbegriffs nahe (1938 kapitulierte nicht Präsident Beneš allein!). Svátek thematisiert die Unterscheidungen von *Leisure Class* und demokratischen Leistungseliten, auch die Entwicklung der tschechischen Termini (*výtečníci*), nicht zuletzt die schwierige Herausbildung moderner tschechischer Führungsschichten.

In seinem zweiten Aufsatz geht er nochmals auf die ideologischen Risiken einer allzusehr auf die Eliten ausgerichteten „Geschichte von oben“ ein, nämlich eine Disqualifizierung anderer Perspektiven als „unreif“ und „quantité négligeable“. Gerade die historische Kritik an den deutschen Eliten, auch die spätere Bürgertumsforschung, ist ihm allerdings ein Beweis der Fruchtbarkeit eines „nicht-elitistischen“ Umgangs mit dem Begriff. Historisch relevant ist Svátek vor allem das Problem des Elitenwechsels, das Zusammenspiel bzw. die Konkurrenz verschiedener Elitegruppen (sozialer, wirtschaftlicher, politischer, intellektueller etc.). Die eigentliche Skizze befaßt sich nur mit den tschechischen (also nicht mit sudetendeutschen oder slowakischen) Führungsgruppen, auch nicht mit der kommunistischen Gegenelite. Von Interesse ist das Thema der durch die Entstehung der ČSR brüskierten kaiserlichen Eliten von Geburt, Amt, Finanz, Armee und hohem Klerus. Der Verfasser geht an die Frage mit einem breitgefächerten Problembewußtsein, etwa zum Thema Verbürgerlichung des europäischen Adels oder der Nobilitierungspraxis Kaiser Franz Josephs, heran. Anders als die gegenwärtige Nostalgiewelle, betont er die längerfristige Entfremdung der alten Eliten, einschließlich der geadelten Aufsteiger, vom tschechischen Nationalismus, und folgerichtig deren vorwiegend ablehnende Haltung zum neuen Staat. Zwar spielte der Adel im politischen Leben der Republik keine Rolle, im gesellschaftlichen aber durchaus, wie auch der adelige Lebensstil auf weitere Kreise ausstrahlte.

Das sieht Svátek analog auch bei großen Teilen des hohen Klerus, der mit dem Hause Habsburg verbunden und vom antiklerikalen Getöse der ersten Jahre nach 1918 abgestoßen war; andererseits stellt Svátek einen enormen Einfluß der katholischen Kirche in den ländlichen und kleinstädtischen Regionen fest. Die Schaffung eines Modus vivendi spätestens ab 1928 mochte dennoch kaum die Schadenfreude der kirchlichen Eliten am Sturz der Demokratie 1938 mindern. In einem weiteren Anlauf untersucht die Studie, wieder auf der Basis eines beachtlichen internationalen Diskurswissens, die Herausbildung eines tschechischen Bürgertums im Zusammenhang mit dem „Modernisierungs“-Prozeß. Als Aperçu sei auf den Hintergrund einer oft festgestellten pragmatischen Mentalität bei den Tschechen hingewiesen: den Zwang

zu einer Ausbildung mit schnellem Abschluß und anschließend bezahlter Praxis. Nicht so eindeutig scheint dem Rezensenten die von Svátek herausgestellte Parallelität der industriellen und nationalen Wertorientierung. Für die Wende zum 20. Jahrhundert hält der Aufsatz den Begriff der „unvollständigen“ Sozialstruktur für nicht mehr zutreffend; man könne von „asymmetrischer“ Gesellschaft sprechen, d. h. einem Übergewicht kleinbürgerlicher Schichten (und einem dichten Netz von Ortsvereinen und Provinzzeitungen als Profilierungschance). Die „demokratische“ Mentalität der bürgerlichen Gruppen, denen 1918 die politische Führung des neuen Staates zufiel, wird nach Svátek verständlich aus deren Nähe zur Kleinstadt und den familiären Bindungen zum ländlichen Milieu: erst allmählich überwand die tschechischen Eliten die Kleinheit ihrer soziokulturellen Entstehungsbedingungen. Übrigens überwog über die politische und kulturelle Linke hinaus ein negatives Klischeebild des Bürgers als Parvenu. Die vielversprechende programmatische Skizze muß allerdings noch mit empirischen Sonden abgestützt und möglicherweise falsifiziert werden.